

Prüfungsfragen zum Thema Gebet 2010 - 2014

Einheitliche Aufgabenstellung für alle Prüfungsfragen seit 2012:

1. Analysieren Sie die dargestellte berufliche Handlungssituation aus theologischer/religionspädagogischer Perspektive. (Gewichtung: 60 %)
2. Planen Sie auf der Basis der Analyse Ihr weiteres berufliches Handeln. (Gewichtung: 40 %)

Aufgabe II/2010 evang.

Thema: Gebet (heilpäd. Einrichtung, 6-10 J.)

Berufliche Handlungssituation

In einer heilpädagogischen Tagesstätte in evangelischer Trägerschaft mit acht Gruppen

in einer Großstadt trifft sich die Sonnengruppe immer nach dem Schulunterricht zum Mittagessen. Sie besteht aus sieben Kindern im Alter von 6 - 10 Jahren mit körperlichen Beeinträchtigungen. Drei Kinder sind auf den Rollstuhl angewiesen, zwei Kinder haben eine halbseitige spastische Lähmung, zwei Kinder leiden regelmäßig unter epileptischen Anfällen.

Die Gruppenleiterin Renate, engagiert im Kindergottesdienst der evangelischen Kirchengemeinde, beginnt das Mittagessen stets mit einem Gebet aus einer Gebetssammlung, die im Team gemeinsam erstellt worden ist.

Als Renate wegen einer Erkrankung längerfristig nicht da ist, beginnen die Kollegen das Essen mit den Kindern auf unterschiedliche Weise.

Daniel, ein Erzieherpraktikant und Mitglied der christlichen Jugendgruppe der Kirchengemeinde, spricht ein freies Gebet vor dem Mittagessen, in dem er die Sorgen und Freuden der Kinder situativ aufgreift.

Sabine, Berufspraktikantin, spricht vor dem Essen: „Piep, piep, piep, wir haben uns alle lieb. Jeder esse, was er kann, nur nicht seinen Nebenmann. Heute nehmen wir's genau, auch nicht seine Nebenfrau. Guten Appetit, Frau Schmidt.“

Valentin (8;3 Jahre), auf den Rollstuhl angewiesen, fängt zunächst nicht mit dem Essen an. Er faltet die Hände und murmelt „Danke lieber Gott, Amen“ und beginnt dann erst mit dem Essen.

Als Renate wieder gesund ist, berichtet ihr Sabine von dieser Situation. Renate dazu:

„Ach ja? Das kann ich mir vorstellen. Dem Valentin ist das Gebet immer so wichtig!“ Sabine dagegen ist der Meinung, dass Valentin nur das Ritual „nachgespielt“ habe.

Aufgabenstellung siehe oben

Aufgabe III/ 2012 evang.

Thema: Gebet, religiöse Erziehung (Krippe, 0-3 J.)

Berufliche Handlungssituation

Sie sind Erzieherin/Erzieher in einer Kindertageseinrichtung in evangelischer Trägerschaft. In der zweigruppigen Einrichtung ist eine Kindergartengruppe und seit einem halben Jahr eine Kinderkrippe untergebracht. In der Krippe arbeiten neben Ihnen die Kinderpflegerin, Frau Barthel (28 Jahre). Sie ist in der Kindergottesdienstarbeit der Kirchengemeinde sehr aktiv. Der Erzieherpraktikant im zweiten Jahr, Herr Kühling (20 Jahre), singt im Gospelchor und spielt regelmäßig im Gottesdienst die Orgel. Er liebt es, mit den Kindern religiöse Lieder zu singen. Die Leiterin der Einrichtung, Frau Hahn (45 Jahre), freut sich über die enge Zusammenarbeit mit der Pfarrerin, Frau Arnold (35 Jahre). Im Kindergarten arbeiten zwei Erzieherinnen, Frau Lang (25 Jahre) und Frau König (23 Jahre) im Teildienst und eine Kinderpflegerin, Frau Hofer (57 Jahre).

Die Krippengruppe besuchen zwölf Kinder im Alter zwischen sechs Monaten und drei Jahren. Drei Kinder sind evangelisch, vier katholisch und fünf konfessionslos. Die Einrichtung liegt im Zentrum einer Kleinstadt. Das Raumangebot der Einrichtung ist begrenzt: Der Intensivierungsraum muss von beiden Gruppen genutzt werden. Diese Tatsache hat das Team ermutigt, häufig gruppenübergreifend zu arbeiten. Ein großer Garten wird als Außenspielbereich von den Kindern der Krippe und des Kindergartens gleichermaßen zum ausgiebigen Spiel genutzt. Die evangelische Kirche und das Gemeindehaus der Kirchengemeinde befinden sich unmittelbar neben der Einrichtung. Als Frau Kabitz, die Mutter von Leon (2;3 Jahre), ihren Sohn aus der Krippe abholen will, spielt dieser in der Puppenecke. Mehrmals wiederholt er: "Lieber Gott, wir danken dir." Frau Kabitz spricht Sie daraufhin an: "Schon wieder dieses Gebet. Ständig soll ich mit Leon zuhause beten. Ich halte nichts von Religion und mag auch nicht, dass Leon so was lernt."

Herr Hertz, der Vater von Luisa (1;5 Jahre), der dazu kommt: "Aber das ist doch eine kirchliche Einrichtung. Ich finde es toll, dass hier gebetet wird. Ich selbst bin immer sehr unsicher, wie ich das machen soll."

Frau Kabitz: "Mein Kind ist nur hier in diesem kirchlichen Kindergarten, weil er näher ist. Für mich ist nicht wichtig, was die Kirche will, sondern dass Leon gut aufgehoben ist."

Herr Hertz: "Wir haben Luisa erst vor kurzem hier in der Kirche taufen lassen, weil es uns in der Krippe so gut gefällt und weil die Pfarrerin sich wirklich gut um die Einrichtung kümmert."

Frau Kabitz: "Ich finde, das müsste doch mit uns besprochen werden, wie weit unsere Kinder hier religiös erzogen werden."

Aufgabenstellung siehe oben

Aufgabe 2013.2 evang. Thema: Konfirmandenunterricht (Heim, 8-16 J.)

Berufliche Handlungssituation:

Sie sind Erzieherin/Erzieher in einem Heim für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis 16 Jahren. In der Konzeption (evangelischer Träger) wird auf das christliche Menschenbild explizit Bezug genommen. In der Einrichtung befinden sich vier Gruppen (davon eine Mädchengruppe). Sie sind in der Fuchsegruppe eingesetzt. Die acht männlichen Bewohner sind alle in Doppelzimmern untergebracht. Tobi (14 Jahre), Dennis (13 Jahre) und Ben (15 Jahre, mit Dennis im Zimmer) nehmen am Konfirmandenunterricht teil.

Das Außengelände verfügt über einen Hartplatz zum Fußball spielen und eine großzügige Rasenfläche, die für unterschiedliche Freizeitaktivitäten genutzt wird. In unmittelbarer Nachbarschaft der Einrichtung (wenige hundert Meter Entfernung) befindet sich eine Kirche mit zugehörigem Gemeindehaus, in dem auch der Konfirmandenunterricht stattfindet. Tobi, Dennis und Ben haben vom Pfarrer ein kleines Heft bekommen, in dem sie die Gottesdienstbesuche unterschreiben lassen müssen. Kurz vor dem nächsten Konfirmandenunterricht bekommen Sie folgendes Gespräch mit:

Dennis: "Hey, ihr Loser, habt ihr eure Heftchen dabei?"

Ben: "Nee. Schon wieder vergessen. Was soll eigentlich der Mist, ey. Ich glaub' wirklich an Gott. Aber dass der Pfarrer uns jetzt in die Kirche zwingt, finde ich absolut bescheuert."

Tobi: "Genau. Ich kann auch ohne Kirche glauben."

Dennis: "Ich hab 'meine Unterschriften."

Tobi: "Ja, weil du sie gefälscht hast."

Dennis: "Na und. Wenn der Pfarrer so doof ist und es nicht merkt. Ihr habt doch auch keinen Bock auf Kirche."

Ben: "Logisch. Erstens kenne ich mich in der Kirche gar nicht aus und zweitens möchte ich am Sonntag lieber pennen."

Tobi: "Ich war noch kein einziges Mal drüben."

Ben: "Da wirst du aber bald Ärger bekommen."

Tobi: "Na und. Ich möchte mich nicht langweilen. Da hab ich wirklich 'was Besseres zu tun."

Wenige Wochen nach dieser Szene kommt der Pfarrer, Herr Niederhafer (53 Jahre), auf Sie als Erzieherin/Erzieher zu und bittet dringend um ein Gespräch. Herr Niederhafer berichtet: "Es gibt mit Tobi, Ben und Dennis große Schwierigkeiten. Ich sehe sie überhaupt nicht in der Kirche und das Interesse am Konfirmandenunterricht ist, vorsichtig formuliert, gering. Ich weiß wirklich nicht, ob ich sie konfirmieren will, wenn sie am Sonntag nicht kommen. Schließlich ist die Konfirmation ja auch mit der Aufnahme in die Gemeinde verbunden. Außerdem ist etwas sehr Ärgerliches vorgefallen. In der Kirche wurde eine Kerze angezündet und offensichtlich Papier verbrannt. Wie gut, dass Herr Winter, der Mesner, den Brand schnell entdeckt hat. Er hat neben der Kerze die Reste des Gottesdienstheftchens von Dennis gefunden. Meine Geduld ist bald am Ende!"

Als Sie die Konfirmanden Ihrer Gruppe auf den Vorfall ansprechen und wiederholen, was Herr Niederhafer Ihnen gegenüber geäußert hat, entgegnet Dennis: "Klar, dass der Pfarrer mir das wieder in die Schuhe schieben will. Der spinnt doch. Ich war's auf jeden Fall nicht. Bin ich so blöd, dass ich die Kirche abfackle und daneben mein Heftchen lege?"

Tobi: "Da bin ich mir nicht so sicher. Du hast doch auch das Gottesdienstheft gefälscht."

Dennis: "Na und. Aber deshalb zünde ich doch keine Kirche an."

Ben: "Und jetzt werden wir nicht konfirmiert. Nur weil du gezündelt hast."

Tobi: "...und weil wir überhaupt keinen Plan von Kirche haben."

Tobi, an Sie gewandt: "Wir sitzen ganz schön im Dreck. Können Sie uns da helfen?"

Aufgabenstellung siehe oben

Aufgabe 2013.3 kath. Thema: Gebet, Gottesbild (SVE, 6 J.)

Berufliche Handlungssituation:

Sie arbeiten als Erzieherin/Erzieher in einer dreigruppigen schulvorbereitenden Einrichtung, welche sich auf Kinder mit Sprachproblemen spezialisiert hat und in kirchlicher Trägerschaft steht. In Ihrer Gruppe, die Sie gemeinsam mit einer Sozialpädagogin (34 Jahre, katholisch) und einem Erzieherpraktikanten (18 Jahre, evangelisch) betreuen, sind zehn 6-jährige Kinder, welche sich nur sehr schwer sprachlich ausdrücken können. Die Störungsbilder reichen vom Stammelnen über Stottern bis zu schwerem Dysgrammatismus. Sechs Kinder der Gruppe sind katholisch, eines evangelisch, zwei muslimisch und eines bekenntnislos. Gruppenübergreifend stehen eine Logopädin und eine Heilpädagogin zur Einzelförderung zur Verfügung.

Benjamin (6;3 Jahre, katholisch) ist normalerweise sehr redefreudig, auch wenn seine Äußerungen meist nur schwer zu verstehen sind, doch heute wirkt er auf Sie bedrückt. Dabei hat ihn sein Vater gebracht, was nur ganz selten vorkommt. Sie erinnern sich allerdings an ein Gespräch mit der Mutter, die einmal andeutete, dass ihr Mann sich sehr schäme, dass sein Sohn so ein "Versager" sei. Als Sie auf Benjamin zugehen und ihn fragen, wie es ihm denn gehe, schüttelt er nur heftig den Kopf und signalisiert, dass er in Ruhe gelassen werden will.

Beim Mittagessen ist Benjamin an der Reihe, das Tischgebet zu sprechen. Doch er weigert sich. Trotz nochmaliger Bitte und Aufforderung ist er nicht dazu zu bewegen. Plötzlich beginnt er zu weinen und schluchzt: "Dea liebe Dott hört mia sicha auch nicht zu - Papa hat sagt, mich tann teina vastehn, und wer nich oadentlich reden tann, soll still sein, den will sowieso teina höan.1) "

1) „Der liebe Gott hört mir sicher auch nicht zu- Papa hat gesagt, mich kann keiner verstehen und wer nicht ordentlich reden kann, soll still sein, den will sowieso keiner hören."

Aufgabenstellung siehe oben

Aufgabe 4/2014 evang. Thema: Gebet interkulturell (integrativer Kiga)

Berufliche Handlungssituation

Sie arbeiten in einem dreigruppigen integrativen Kindergarten der evangelischen Kirchengemeinde in einer Kleinstadt. Das Team wurde neu gebildet, da altersbedingt die Leiterin und die stellvertretende Leiterin ausgeschieden sind und eine weitere Erzieherin zwei Jahre Erziehungszeit hat. Das neue Team besteht aus Angelika Pfann als Leiterin (Erzieherin, 35 Jahre), einer Kinderpflegerin und einer Berufspraktikantin in der Gruppe der Leiterin. Markus Bauer (Erzieher, 29 Jahre) und eine Kinderpflegerin sind in der zweiten Gruppe tätig. Die Heilerziehungspflegerin Julia Eichhorn (26 Jahre) und Sie als Erzieher/in führen die integrative Gruppe.

Der Kindergarten liegt in einem Neubaugebiet, das unmittelbar an ein großes Waldgebiet angrenzt. Es gibt für jede Gruppe einen Gruppenraum und einen Nebenraum. Außerdem besitzt die Einrichtung einen großen Turnraum. Neben der Einrichtung liegt die Grund- und Mittelschule. Die Kindertageseinrichtung ist von einem großen Garten mit entsprechenden Spielgeräten umgeben.

Insgesamt besuchen 62 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren die Kindertageseinrichtung. Ihre Gruppe nennt sich die "Igelgruppe" und ist eine integrative Gruppe. Es gibt insgesamt zwölf Kinder. Drei Kinder, darunter Patrick (6;2 Jahre), sind Kinder mit Down-Syndrom. Eva (4;6 Jahre) sitzt im Rollstuhl.

In der Gruppe sind vier Kinder evangelisch, zwei katholisch, drei gehören dem Islam an und drei Kinder gehören keiner Kirche an. In der Tagesstätte ist es üblich, in der jeweiligen Gruppe ein gemeinsames Tischgebet beim Essen zu sprechen. Die Heilerziehungspflegerin in Ihrer Gruppe spricht vor jedem Mittagessen das Gebet: "Jedes Tierlein hat sein Essen, jedes Blümlein trinkt von Dir, hast auch uns heut nicht vergessen, lieber Gott wir danken Dir."

Für Sie überraschend weigern sich Achmed (3;4 Jahre) und Ramin (5;2 Jahre), beides Kinder mit muslimischem Glauben, die Gebete mitzusprechen. Sie sagen, ihre Eltern beten zu Hause andere Gebete, sie falten auch nicht die Hände, sondern knien sich auf den Boden. Daraufhin sagt Patrick "Ich will auch nicht beten. Beten ist blöd. Immer dasselbe Gebet ist doch langweilig." Eva konfrontiert Sie mit der Äußerung: "Ich mag eigentlich schon beten, aber mein Papa sagt, ich soll nicht beten, das sei doch alles Quatsch!" Daraufhin mischt sich Jonas (5;3 Jahre) in das Gespräch ein: "Wer nicht betet, der kommt nicht in den Himmel, hat meine Oma gesagt."

Am nächsten Morgen spricht Sie der Vater von Eva an und will eine Begründung, weshalb mit den Kindern ein Gebet gesprochen wird. Er finde das höchst bedenklich, die Kinder zu solch sinnlosen Dingen anzuregen. Auch der Vater von Ramin will nicht, dass sein Kind ein christliches Gebet spricht.

Sie besprechen dieses Erlebnis in der Teamsitzung, an der alle Mitarbeitende teilnehmen. Es kommt zu einer heftigen Auseinandersetzung. Erzieher Markus meint:

"Kinder verstehen sowieso nichts von Gott, deshalb sollten wir mit dem ganzen ‚religiösen Zeug‘ sehr vorsichtig sein. Außerdem haben wir Kinder mit unterschiedlichem Glauben in unserer Einrichtung. Da können wir nicht allen gerecht werden. Es genügt, wenn die Kinder Liebe erfahren. In der Schule wird ihnen dann der Glaube schon näher gebracht." Leiterin Angelika entgegnet: "Kinder benötigen Orientierung. Außerdem sind wir eine evangelische Einrichtung. Da ist es selbstverständlich, dass wir die Kinder zum Glauben führen." Heilerziehungspflegerin Julia äußert: "Da wir so unterschiedliche Kinder haben, sollten wir in unserer Arbeit schwerpunktmäßig soziale Kompetenzen bei den Kindern zu erreichen versuchen, das reicht." Die Leiterin ergänzt dann noch: "Es ist wichtig, dass die Kinder vor dem Essen zur Ruhe kommen." Daraufhin antwortet Erzieher Markus: "Wir können ja einfach einen Spruch sprechen wie: "Piep, piep, piep – wir haben uns alle lieb, guten Appetit!"

Aufgabenstellung siehe oben

Aufgabe 2/2014 kath.

Thema: Gebet, Meditation (HPT, 8-12 J.)

Berufliche Handlungssituation

Sie arbeiten als Erzieherin/Erzieher in einer heilpädagogischen Tagesstätte (HPT). Ein großer Garten bietet gute Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung. Die Trägerschaft der katholischen Kirche spiegelt sich im christlichen Leitbild wieder. Insgesamt werden 39

Kinder in vier verschiedenen Gruppen betreut. Ihre "Eichen-Gruppe" besuchen acht Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren, drei Mädchen und fünf Jungen. Die Kinder sind alle getauft, eine regelmäßige Glaubenspraxis lässt sich nicht erkennen.

Die Gründe für die Unterbringung in der HPT sind verschieden. Zwei Kinder zeigen unterschiedliche Verhaltensauffälligkeiten, vier Kinder haben schulische Schwierigkeiten, weitere zwei Kinder sind wegen Überforderung der Eltern in der HPT. Alle Kinder sind seit zwei Jahren in dieser Einrichtung und kennen sich sehr gut.

Andreas (36 Jahre), der Gruppenleiter Ihrer Gruppe, ist seit vielen Jahren in seiner kirchlichen Heimatpfarrei aktiv. Er leitet dort einen Meditationskreis.

Der Tag in Ihrer Gruppe beginnt mit dem Mittagessen. Vorher wird ein kurzes Dankgebet gesprochen oder ein Lied gesungen. Der Tag in der Einrichtung endet mit einem Abendkreis. Als prägendes Element des Abendkreises hat Gruppenleiter Andreas jedes Mal eine kurze Meditation vorbereitet (ca. zehn Minuten). Die Kinder sind gespannt dabei und freuen sich jeden Tag auf diesen Tagesabschluss.

Als Andreas einmal für eine ganze Woche aufgrund einer Fortbildung nicht in der Einrichtung ist, lässt die zuständige Vertretung Frau Schneider (49 Jahre) Mittagsgebet und Abendmeditation kurzerhand ausfallen. In einem Gespräch erklärt Ihnen die Vertretungskraft Frau Schneider, sie habe es nicht so mit Gebeten oder Meditationen. Viel wichtiger sei es ihr, dass am Abend die schulischen Belange erledigt seien und der Gruppenraum in Ordnung sei.

Die Kinder nehmen die Veränderung ihres Tagesablaufs irritiert, aber schweigend hin.

Nur Stefan, ein zehnjähriger Junge, fragt einmal schüchtern, warum denn die "schönen Wundergeschichten" nicht mehr vorgelesen würden.

Am Ende der Vertretungswoche informiert Sie die Leiterin der Einrichtung, dass Andreas aufgrund einer Erkrankung wohl noch eine weitere Woche ausfallen werde. Da alle möglichen Vertretungen selbst krank oder anderweitig eingebunden seien, müssten Sie nun Ihre Gruppe für eine Woche alleine betreuen.

Aufgabenstellung siehe oben